Erscheint wöchentlich 3 mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 99. Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 75 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Sonntag, den 20. August.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1916.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 19. August 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Verbotener Handel mit Gewehrteilen.

Der Stellvertretende Kommandierende General des VI. Armeekorps und die Kommandanten von Breslau und Glatz geben folgende Anordnung bekannt:

§ 1. Der Handel mit Gewehrteilen zu Militärgewehren durch Zwischenhändler ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

---

* [**Die Frühkartoffellieferungen der Landwirtschaft.**] Die Angriffe, die jetzt in einem Teil der Presse gegen die Landwirtschaft wegen der mehr als ausreichenden Lieferungen von Frühkartoffeln gerichtet werden, übertreffen bei weitem die Vorwürfe, die den Landwirten in den Tagen der Kartoffelknappheit gemacht worden sind. Wenn z. B. in diesem Zusammenhang Zeitungen schreiben: „Die Landwirtschaft arbeitet den Städten gegenüber mit offensichtlichem Betrug" und „Ein erheblicher Teil der Landwirte vertritt die Auffassung, er dürfe der deutschen Nation, die sich hinsichtlich der Ernährung in einer Notlage befindet, nach größtbester Möglichkeit die Pistole auf die Brust halten, und an ihr Erpressung verüben", so übersteigen dererlei Angriffe nicht nur das in dieser Zeit zulässige Maß an Kritik, sondern gehen auch sachlich weit über das hinaus, was man in Unkenntnis und schiefer Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse bisher erlebt hat. Es muß mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß für die Lieferungen der Überschußverbände ein genauer Plan aufgestellt war, und daß jedem Landwirt zahlenmäßig aufgegeben wurde, wieviel Kartoffeln er in einer bestimmten Zeit zu liefern hatte. Der Grundgedanke dieses Planes war, nach den Tagen der großen Knappheit an Kartoffeln aus der alten Ernte unter allen Umständen die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Man wird zugeben müssen, des dabei immer noch besser ist, des Guten zu viel als zu wenig zu tun. Wenn der in weitgehender Vorsorge aufgestellte Versorgungsplan nicht in allen Einzelheiten ebensogut durchgeführt worden ist, wie er beabsichtigt war, so trifft die Schuld daran die Landwirtschaft nicht im mindesten. Denn wenn seitens einzelner Landwirte hier und da wirklich mehr geliefert worden ist, als bestellt worden war, so wären die in Frage kommenden Stellen immer in der Lage gewesen, die Lieferungen abzulehnen oder auf spätere Zeit zu verteilen. Es ist daher völlig unrichtig, wenn den Landwirten aus der Erfüllung der ihnen gegebenen Anweisung Vorwürfe gemacht werden. In diesem Zusammenhange ist auch die Frage der Frühkartoffelpreise von verschiedenen Seiten irreführend behandelt worden. Es darf nicht vergessen werden, daß der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln von 10 Mark für den Zentner schon seit langen Monaten festgesetzt war und damals als zweckmäßig erachtet wurde, um eine ausreichende Frühkartoffelversorgung sicherzustellen. Auch im vorigen Jahr war derselbe Preis von 10 Mark sogar bis zum 15. August 1915 festgesetzt. Frühkartoffeln sind auch in Friedensjahren immer teurer gewesen. Der Kleinhandelspreis betrug beispielsweise in Berlin im Juli 1912 7 Pfg. für das Pfund, im Juni 1913 9½ Pfg., im Juli 1913 6 Pfg., im Juli 1914 6½ Pfg. und im Juli 1915 7½ Pfg. Der Durchschnittspreis in diesen Jahren belief sich auf 7 Pfg. für das Pfund. Wenn der Kleinhandelspreis Ende Juli d. J. in Groß-Berlin 11 Pfg. betrug, so ist der Unterschied von 4 Pfg. in Anbetracht der Verhältnisse nicht als unangemessen zu bezeichnen. Außerdem ist jetzt der Preis erheblich herabgesetzt worden, er beträgt bei einigen Gemeinden 9 Pfg., bei anderen sogar nur 7 oder 7½ Pfg. Dazu kommt, daß die Kartoffeln von jetzt ab alle 10 Tage billiger werden, bis sie den niedrigen Erzeugerpreis von 4 Mark für Winterkartoffeln am 1. Oktober erreichen. Schließlich ist die mehrfach geäußerte Ansicht, daß den Verbrauchern die Kartoffeln, die jetzt zuviel geliefert worden sind, später fehlen werden, unbegründet. Die Kartoffelversorgung der Bevölkerung ist planmäßig organisiert und außerdem durch unsere in jedem Fall ausreichende Kartoffelernte völlig gesichert. Wenn jetzt wirklich in erheblicherem Maße zu viel Kartoffeln geliefert werden, so trägt den Schaden davon in erster Linie nicht der Verbraucher, sondern der Landwirt, dem diese Kartoffeln zur Fütterung und Mast fehlen. Für eine ruhige Betrachtung der Kartoffelfrage spricht daher eine Reihe von guten, auf den tatsächlichen Verhältnissen beruhenden Gründen.

* [**Anmeldung zur Stammrolle.**] Zur Ergänzung unseres Artikels in letzter Nummer sei hiermit hervorgehoben, daß sich von den aufgerufenen Jahrgängen auch diejenigen zur Stammrolle anzumelden haben, die bisher die Entscheidung „zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsunfähig oder vorläufig zurück" hatten.

* [**Dienstjubiläum.**] Der Königl. Lokomotivführer Karl Stiller, Große Koloniestraße 4, begeht am 25. August sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* [**Familien-Anzeige.**] Vermählt: Torpedo Oberheizer Fritz Bock, Brockau, z. Zt. Saßnitz und Helene Bock geb. Bonk, Althofnaß.

* [**Standesamtliche Nachrichten.**] In der Berichtsperiode wurden 5 Geburten angemeldet. — Eheschließungen fanden nicht statt. — Aufgebote: Rangierer Ernst Wilhelm Kluge, Brockau und Dienstmädchen Emilie Louise Höschen, Breslau. — Sterbefälle: 14. 8. Maschinenputzerskind Hedwig Gottschalk, kath., 11 Monate, Brockau. 15. 8. Pens. Bahnarbeiter August Thiel, ev., 73 Jahre, Brockau. 15. 8. Arbeiterin Pauline Kochendorf, kath., 56 Jahre, Groß Tschansch. 16. 8. Hilfsschaffner Oskar Titzmann, ev., 26 Jahre, Groß Tschansch. 17. 8. Anna Kretschmer, kath., 63 Jahre, Groß Tschansch.

* [**Brockauer Kämpfer.**] Dem Gärtnereibesitzer Paul Ziemer (Schwiegersohn des Gasthofbesitzers Peuker von hier) aus Groß Tschansch ist für hervorragende Tapferkeit an der Somme das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

* [**Kriegerverein.**] Sonntag, den 20. August findet im Vereinslokal Monatsappell statt.

* [**Vom Tabackbau.**] Der einheimische Tabacksbau hat ein sehr günstiges Ergebnis gezeitigt. Auch der schlesische Anbau ist ganz beträchtlich höher wie in den vorangegangenen Jahren. U. a. beträgt außerhalb Schlesiens das Ernteergebnis des Tabackanbaus in Baden infolge der vergrößerten Anbauflächen 35 — 40 000 Zentner mehr als bisher.

* [**Das Lichtspielhaus Brockau**] bringt am 19. und 20. August 1916 folgende Films u. a. zur Aufführung: Neueste Kriegsschau, aktuell. Harzer Käse, köstliche Humoreske. Im nördlichen Norwegen, prachtvolle Naturaufnahme. „Guido und seine Kinder", vorzügliches Lustspiel in 2 Akten mit Guido Thielscher in der Hauptrolle. Eine sensationelle Erfindung, höchst amüsante Posse. „Die Macht des Schicksals", großes Drama in 3 Akten. — Einlagen nach Bedarf. Kindervorstellung nur Sonntag nachmittag.

* [**Fleischabgabe.**] In der Woche vom 21. bis 27. August cr. berechtigt:

die Fleischkarte	A	zum Bezuge von		200 g
„ „	B	„ „ „	200/2 =	100 g
„ „	C	„ „ „		100 g
„ „	D	„ „ „	100/2 =	50 g

Fleisch oder Fleischwaren. Der Fleischverkauf an den fleischlosen Tagen Dienstag und Freitag ist vom Regierungspräsidenten auch für den Landkreis Breslau in Läden und offenen Verkaufsstellen genehmigt worden. Für Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. hingegen gilt diese Erlaubnis nicht. Für diese gelten die bisherigen Vorschriften über die fleischlosen Tage.

* [**Die Heimatkunde von Schlesien**] mit und ohne Karte (Wilperts Verlag) ist zum Preise von 20 bezw. 25 Pfg. in der Dodeck'schen Schulbuchhandlung zu haben. — Ebenso empfehlen wir die allgemeine Anschaffung des Hirt'schen Kriegslesebuches, das durch einen 2. Teil erweitert worden ist. Zu haben in der Schulbuchhandlung von Ernst Dodeck, Bahnhofstraße 12.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,50 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,80 Mk.)

Für den Monat September allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 50 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Post bezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Bahnhofstraße 12.

Graupe-Verkauf.

Am Dienstag den 22. August 1916 kommt im Consum-Verein hier auf Lebensmittelmarke Nr. **22 Graupe** zum Verkauf. Auf jede Marke entfallen 290 Gramm.

Brockau, den 18. August 1916.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. August 1916.

9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Gottschück.
Kirchenmusik: „Ich hebe meine Augen auf", von Lützel.
10¼ Uhr: Taufen. Derselbe.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 20. August 1916.

7 Uhr: Hl. Messe.
9¼ Uhr: Predigt und Hochamt.
2 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.
Wochentags ½7 Uhr: Hl. Messe.
Mittwoch, den 23. August 1916.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.

Sonntag vormittags 8½ Uhr:
Morgenandacht.
Sonntag vormittags 11 Uhr:
Sonntagsschule.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Jugendbund für Jungfrauen.
Sonntag und Dienstag abends 8¼ Uhr:
Evangelisation.
Donnerstag abends 8¼ Uhr:
Gebetsgemeinschaft.

Die russische Offensive stockt.

§§ Kopenhagen, 18. August. Der „Nationaltidende" wird aus Petersburg berichtet: In den letzten Tagen ist der Vormarsch der Generäle Sacharow, Tscherbatchow und Letschitzky nur in äußerst langsamen Tempo erfolgt. Dies erklärt sich daraus, daß der Feind sich in den befestigten Stellungen, die er vorbereitet hatte, festgesetzt hat, und daß es eine ganze Zeit dauern wird, bevor man ihn aus diesen herauswerfen kann. Die Stellungen sind derart fest, daß sie oft von fünf Reihen Schützengräben mit den dazu gehörigen Verbindungsgängen umgeben sind. Nördlich des Dnjestrs tobt augenblicklich ein außerordentlich hartnäckiger Kampf.

Briefkasten.

Sch. Gesuche um Rückführung Gefallener sind an das stellvertretende Generalkommando in Breslau, Flurstraße, zu richten.

Das Gebot der Stunde.

Über uns allen liegt die Spannung dieser Tage. Wir fühlen es alle, daß wir jetzt an einen Wendepunkt gelangt sind, daß die Schicksalsstunde anbricht, die über den Krieg entscheiden soll, nicht derart vielleicht, daß mit ihrem Ablauf der Kampf beendet wäre, aber doch so, daß auch dem hoffnungsfreudigsten Feinde, dem zweifelsüchtigstdn Neutralen die Wirklichkeit klar wird: das Ergebnis der wochenlangen Anstürme des Vierverbandes gegen die Fronten der Mittelmächte zeigt, daß ein militärischer Sieg Englands und seiner Verbündeten ausgeschlossen ist. Wir fühlen es tief im Herzen, daß dieser Augenblick naht und sind in Gottvertrauen und Hoffnung stark, daß Deutschland diese stärkste Belastungsprobe besteht, daß die eisernen Mauern in West und Ost nicht wanken. Aber das deutsche Volk muß sich heute mehr als je im Verlauf des furchtbaren Ringens seine Parole gegenwärtig halten, die da heißt: Wir müssen hindurch! Und wir kommen durch!

Wenn wir zu unsern Tapfern draußen und unsern Verbündeten das Vertrauen haben, daß sie der Lage gewachsen sein werden, daß sie den schier übermenschliche Kräfte erfordernden Kampf gegen nunmehr sämtliche europäischen Großmächte mit ihren gelben, braunen und schwarzen Knechten, dazu einige kleinere Völker und Amerikas und Japans Waffen siegreich bestehen werden — und dieses Vertrauen haben wir ja alle —, dann müssen wir Daheimgebliebene uns auch das Gegenvertrauen verdienen, daß wir unserseits ebenfalls unsere Pflicht restlos erfüllen, das heißt alles in unsern Kräften Stehende tun, um Heer und Flotte den notwendigen materiellen und moralischen Rückhalt zu geben und ihnen die erfolgreiche Kriegführung zu erleichtern. Alle jene glänzenden Leistungen auf den Gebieten der Volkswirtschaft, der finanziellen Opferbereitschaft für das Vaterland und der Fürsorge für alle Hilfsbedürftigen, die bisher schon das Staunen und die Bewunderung der Welt erregt haben, heißt es jetzt nicht nur in dem bisherigen Maße weiter zu vollbringen, sondern noch zu steigern, entsprechend den größeren Anforderungen an die Tatkraft unserer Armee und Marine. Wie wollten wir von unsern Kriegern die Bewältigung einer in der Weltgeschichte unerhörten Aufgabe erwarten können, wenn wir bei ihnen den Gedanken aufkommen ließen, daß wir daheim es irgendwie an unserer pflichtmäßigen Unterstützung fehlen ließen! Wir würden das Recht verwirken, einen Sieg zu erwarten.

Darum gilt es, alle Kräfte anzuspannen und in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Der Bauer auf dem Felde, der Arbeiter in der Fabrik, arm und reich, jung und alt, alle, alle sind berufen, jetzt mitzuwirken am endgültigen Siege. Darum gilt es, alles freudig auf den Altar des Vaterlandes zu legen, sei es gegen zahlenmäßige Gegenleistung, sei es als Opfer für das Vaterland. Das eigentliche Feld der Opfer ist das unermeßliche Gebiet der Kriegsliebestätigkeit. Wohl liegt es dem Reiche ob, die Bedürfnisse des Krieges zu befriedigen und der Not, die er mit sich bringt, zu steuern, und das Reich erfüllt ja auch diese Pflicht nach Maßgabe seiner Kräfte aufs beste, und wo noch Mängel vorhanden sind, ist es bestrebt, ihnen abzuhelfen, z. B. bei der Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung. Unterstützt wird es bei dieser Fürsorgetätigkeit in wirksamster Weise durch die Einzelstaaten, die Kommunalverbände, die auch hier wieder zeigen, daß ihre Leistungen ihresgleichen suchen, und durch die Organisationen der Kriegsfürsorge.

In dieser schicksalsschweren Stunde ist es ein sittliches Gebot, daß wir uns die Frage ernsthaft vorlegen, ob wir, jeder nach seiner Kraft, bisher zur Erreichung des großen Zieles, der dauernden Befreiung und Größe unseres Vaterlandes, beigetragen haben. Jeder einzelne stelle sich einmal recht anschaulich die Vorteile vor Augen, die ihm durch die glorreiche Arbeit unserer bewaffneten Macht zuteil geworden sind, die die brutalen Horden unserer Feinde von des Reiches Grenze mit eiserner Faust zurückgeworfen hat! Wir meinen, diese Vorstellung allein müßte jeden, der nicht undankbar ist, davon abhalten, in einen Zustand tatenloser Trägheit zu verfallen, als ob er ein gutes Recht darauf hätte, daß die Kriegslage für uns so glänzend ist!

Aber noch eines, vielleicht noch wichtigeres. Es ist nicht damit getan, daß wir jetzt unserm Vaterlande mit dem Geldbeutel dienen. Die höchste Forderung, die es an uns stellt und die in dem Begriff „Durchhalten" beschlossen liegt, ist doch, daß wir keine Ungeduld und Verzagtheit, keinen Mißmut und keinen Zweifel unter uns und in uns aufkommen lassen. Jetzt soll sich zeigen, was echt war an unserer vaterländischen Erhebung in den Augusttagen vor zwei Jahren. Jetzt sollen wir Daheimgebliebenen beweisen, ob auch wir uns freudigen Herzens als Schuldner unsrer Heimaterde fühlen, der wir alles verdanken, und die uns alles gab, ob wir ihr treu sind, wie jene Millionen, die mutig und stark zu ihrem Schutz hinauszogen und Sieger wurden über eine Welt von Feinden.

Wir haben einst — in den Tagen, da der Kampf begann — unsere Herzen höher schlagen hören bei jedem neuen Feinde, der sich meldete. Am stärksten vielleicht, als England auf den Plan trat. Jetzt, seit ein paar Wochen, ist England mit seiner eigentlichen Macht auf dem europäischen Kriegsschauplatz erschienen, genötigt durch das Murren des französischen Bundesgenossen. Unsere Feldgrauen haben den Ansturm der Hunderttausende abgewiesen. Danken wir den Helden da draußen, indem wir — unter weitaus günstigeren Umständen — wahrhaft durchhalten in Ruhe und Hoffnung, in Vertrauen und Geduld. Das ist das Gebot der Stunde! D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Lob der deutschen Südafrikakämpfer.

Nach einer Reuter-Meldung aus Durban ist General Botha von einem Besuche bei General Smuts in Deutsch-Ostafrika dort wieder eingetroffen und hat sich sehr befriedigt über den Fortgang der englischen Operationen ausgesprochen. Die schwarzen Schutztruppensoldaten der Deutschen seien tüchtige Kämpfer und würden bewundernswert geführt. Auch vor den deutschen Maschinengewehrabteilungen müsse man hohe Achtung haben. Ebenso verstehe sich der Feind darauf, seine Stellungen zu befestigen. Trotzdem sei das Ende des deutschen Widerstandes nicht mehr fern.

*

Frankreichs Hoffnung auf Rußland und Italien.

Der Militärkritiker Oberst Rousset schreibt im ‚Petit Parisien': „Wenn man in den letzten acht Tagen ein Gelände von kaum einem Kilometer erobert habe, so könne man von gewissen Leuten hören, das sei herzlich wenig, was ja auch richtig sei. Es handle sich aber doch auch gar nicht darum, den Deutschen den französischen Boden Schritt für Schritt wieder abzunehmen, was eine endlose Arbeit wäre. Man wolle doch nur den Feind mit allen Mitteln schwächen, moralisch bedrücken und materiell lähmen, um ihn, wenn der Tag dazu gekommen sei, aufzureiben. Inmitten der allgemeinen Offensive erhielten Frankreich und England nur den Auftrag, einen großen Teil der deutschen Kräfte zu binden. Den wirklichen Sieg bei dieser allgemeinen Offensive müssen Rußland und Italien erringen. Somit ist unser Anteil weniger glänzend, aber opfervoller und mühsamer." Im ‚Echo de Paris' zeigt sich General Cherfils hinsichtlich der Italiener wenig zuversichtlich. Er sagt: „Die Österreicher halten jetzt die neuen starken Bastionen San Gabriele und San Marco. Die Gelegenheit zur Wiederholung der Überraschung ist für die Italiener vorbei. Sie werden nur schrittweise vorwärtskommen und den Belagerungskrieg fortführen. Nur ein vollkommen glänzender Sieg der Russen kann Cadorna wiederum etwas vorwärts helfen."

*

Serben für die Westfront.

In Lyoner Blättern werden alle in den südlichen Departements sich etwa noch aufhaltenden serbischen Flüchtlinge im Alter von 18 bis 45 Jahren durch einen Befehl des serbischen Kriegsministers aufgefordert, sich unverzüglich den in Frankreich tätigen serbischen Militärkommissionen zu stellen. Sie sollen der Ehre teilhaftig werden, sich für Frankreichs Ruhm zu opfern.

*

Was tut Rumänien?

Die römische ‚Tribuna' führt in einem längeren Artikel aus, daß Rumänien wohl nicht im Begriffe sei, seine schwankende Haltung aufzugeben. Schwerlich, meint das Blatt, kann sich Rumänien zum Handeln entschließen, bevor nicht offen und in entscheidender Weise ein nahes Ende des allgemeinen Konflikts erkennbar ist. Ein Land wie Rumänien, das vorwiegend Ackerbau treibt und fast ganz von Österreich-Ungarn und Deutschland abhängt und dessen Widerstandskraft nur auf 7 Millionen Einwohnern beruht, kann sich nicht in ein hartes Völkerringen mischen. Der Artikel schließt, Rumänien werde aber noch im letzten Augenblick an die Seite des Vierverbandes treten.

*

Die russischen Verbindungen in Persien bedroht.

Die türkischen Blätter weisen auf die große strategische Bedeutung der Besetzung von Hamadan hin, des Kreuzungspunktes der Hauptstraßen Persiens, der die Wege nach Teheran, Kaswin und Täbris beherrsche. Die türkischen Truppen haben auf diese Weise nicht nur endgültig den Plan einer Vereinigung der Engländer mit den Russen vereitelt, sondern bedrohen die russischen Verbindungen, was besonders dann der Fall wäre, wenn es ihnen gelänge, zwischen Kaswin und Täbris nach Teheran vorzudringen, dessen Entfernung von Täbris 550 Kilometer beträgt, während die Entfernung von Hamadan nach Teheran 320 Kilometer beträgt und von den Türken rascher zurückgelegt werden könne, als die russischen Verstärkungen von Täbris nach Teheran entsandt werden könnten. Die Blätter heben auch den ungeheuren Eindruck hervor, den der rasche Vormarsch der Türkei durch Persien auf das persische Volk ausüben werde, das vielleicht gegenwärtig Zeuge der Vorbereitungen des englischen und des russischen Gesandten ist, Teheran zu verlassen und dem es nunmehr freistehen werde, sich endgültig den Türken anzuschließen, um das Land vor der englisch-russischen Herrschaft zu retten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat auf der Durchreise von der Westfront nach der Ostfront der Stadt Sagan einen kurzen Besuch abgestattet. Der Monarch besichtigte des Herzogs Schloß und richtete an dort untergebrachte Verwundete herzliche Worte.

* Die ersten türkischen Schüler für die von deutschen Städten geschaffenen Freistellen sind jetzt in Deutschland angekommen, Insgesamt liegen annähernd 200 Gesuche um Zulassung zu solchen Freistellen vor. Die meisten türkischen Schüler werden zunächst deutsche Oberrealschulen besuchen, um sich dann praktischen Berufen zuzuwenden. Es verdient als Zeichen der Zeit Beachtung, daß die große Mehrheit der jungen Leute Ingenieur werden will. Auch das Baufach und die Landwirtschaft sind beliebt. Einige wollen Kaufmann werden, andere Arzt oder Chemiker, einer hat den Diplomatenberuf gewählt, und ein anderer will sich in Deutschland zum Journalisten und Politiker ausbilden. Die große Mehrzahl der Schüler spricht einstweilen nicht Deutsch.

England.

* Im Oberhause erklärte Lord Crewe auf eine Anfrage, daß deutsche U-Boote seit Mai vier englische und drei neutrale Schiffe ohne Warnung versenkt hatten, im Widerspruch mit der deutschen Erklärung gegenüber Amerika. Lord Crewe, der für seine Behauptung selbstverständlich den Beweis schuldig bleiben mußte, fügte hinzu, die Regierungen des Vierverbandes beraten gegenwärtig über geeignete Vergeltungsmaßregeln.

* Bei der Verhandlung über die Aufstellung der neuen Wählerlisten im Unterhause erklärte Ministerpräsident Asquith, daß er seinen Standpunkt hinsichtlich des Frauenwahlrechts geändert habe, obwohl er immer sein strikter Gegner gewesen sei; wenn eine Wahlreform durchgeführt werden solle, so müßten auch die Frauen das Stimmrecht erhalten.

Holland.

* Über den Ferienaufenthalt deutscher Kinder in Holland hatten einige deutschfeindliche Blätter recht hämische Glossen gemacht. Dazu erklärt nun ein Herr, der viel für die Verwirklichung des Gedankens getan hat, daß man mit solchen Presseangriffen gerechnet habe. Sie dürften aber nicht überschätzt werden. Die Kreise, von denen die Idee ausgegangen ist, sind mit größter Selbstlosigkeit und Hingabe für die Sache tätig und bieten alles auf, um es den Kleinen in Holland so angenehm als möglich zu machen. Schon die sehr beträchtlichen Summen, die ausschließlich aus privaten Mitteln aufgebracht worden sind, beweisen, daß die Stimmung hierzulande nicht so ist, wie sie etwa der deutschfeindliche ‚Telegraaf' darzustellen versucht.

Norwegen.

* Der Justizminister hat die Hafenbehörde angewiesen, alle einlaufenden Handelsschiffe untersuchen zu lassen, ob sie bewaffnet sind. Ehe diese Schiffe die Erlaubnis zur Ausfuhr erhalten, sollen sie von der Militärbehörde untersucht werden.

Rußland.

* Nach Berichten russischer Blätter ist die Lage in Turkestan sehr ernst. Der Khan von Chiwa, der bisher Rußland ergeben war, schloß sich den aufrührerischen Turkmenen an und riß sämtliche übrigen chiitischen Stämme in den Aufruhr mit. Kuropatkin bezeichnet die Lage als schwierig. Der Kleinkrieg in bergigem Terrain begünstigte die Überfälle der landeskundigen Turkmenen.

Balkanstaaten.

* Von der Stimmung in Rumänien läßt sich noch immer kein einheitliches Bild gewinnen. Russische Zeitungen erklären, daß die Erfolge des Vierverbandes (?) an den russischen, italienischen und englischen Fronten die Stellung des Vierverbandes in Rumänien immer mehr sichern. Die politischen Kreise Rumäniens verfolgten lebhaft die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und handelten in Übereinstimmung damit. Die Unterhandlungen zwischen Rumänien und den verbündeten Staaten, die ununterbrochen stattfinden, seien in diesem Augenblick besonders lebhaft. — Von privater Seite wird gemeldet, daß die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Arbeiter, die bisher in den rumänischen Munitionsfabriken beschäftigt waren, entlassen worden sind. — Auf der anderen Seite wird bekannt, daß die rumänische Staatsbahn soeben mit dem deutschen Stahlwerksverband einen Lieferungsvertrag für 25 000 bis 30 000 Tonnen Eisenbahnschienen für den Bau einer neuen Bahn von Crajova nach Bukarest abgeschlossen hat.

Amerika.

* Der Kredit Englands und Frankreichs schwindet langsam aber sicher. Die französische Regierung hat für die vor einiger Zeit in Amerika untergebrachte Anleihe von 100 Millionen Dollar 8 % Zinsen zu zahlen. Die neue englische Anleihe von 250 Millionen Dollar in den Ver. Staaten soll zu einem Zeichnungskurs von 92 % ausgegeben werden. Es verlautet, daß die amerikanischen Banken eine Sicherheit von 30 % des Nennbetrages der Anleihe in der Form eines aus amerikanischen Werten gebildeten Unterpfandes verlangten. Bei den ersten Verhandlungen sollen sie einen Ausgabekurs von 89 % verlangt haben, wozu die englische Regierung sich nicht bereiterklären wollte.

Eine Lüge.

26] Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

Rose drückte den Kleinsten der drei krampfhaft an sich, um so das Schluchzen zu verbergen. Dann raffte sie sich auf.

„Sagt dem Vater — — gute Nacht — —" stammelte sie, „und gebt ihm die Hand — —"

Die Kleinen standen unschlüssig. Sie hatten so was nie getan und sie begriffen nicht, warum sie gerade heute dem Vater die Hand geben sollten. Aber dann sahen sie den fremden Mann und meinten, das müsse sein, weil der da war.

So gingen sie zögernd zum Bett und ergriffen die teilnahmslos herabhängende, durchsichtige Hand des Vaters, eins nach dem andern.

„Gut' Nacht!" sagten sie scheu. Dann gingen sie eiligst hinaus und Rose folgte ihnen fluchtartig, weil sie sich nicht mehr beherrschen konnte.

Der Lehrer kam wieder und nach zwei Stunden traf auch Linseler mit der Arznei ein. Aber damit war nichts mehr zu machen. Horst hatte bereits eine Morphiumeinspritzung gegeben, um die Qualen des Sterbenden zu lindern und als Linseler kam, war der Todeskampf bereits eingetreten. —

Als der Festmorgen grau und trübe über dem Dorf aufging, erzählten sich die Leute, daß der Christof Linseler in der Nacht gestorben sei. —

Nach dem Gottesdienst kamen die Bekannten herein, um in ihrer Art zu kondolieren und Rose und Linseler hörten ein dutzendmal den Trost, daß dem Christof wohl sei — dem sei doch nicht mehr zu helfen gewesen.

Aber Rose schüttelte allemal den Kopf.

Zu helfen war vielleicht nicht mehr — das mochte wahr sein; aber sie behauptete auch, Christof könnte noch leben und ein Weilchen hätte er's doch noch mitgemacht, wenn nur der Doktor nicht gekommen wäre. Das Fenster aufreißen bei solcher Kälte! Das konnte doch kein Gesunder aushalten. Und dann hatte er dem Kranken auch was unter die Haut gespritzt, man sah's auch ganz deutlich, wo er eingestochen hatte; und von da an war der Christof stiller geworden und das Sterben hatte begonnen. — —

Nun schüttelten die Leute allerdings die Köpfe. Ja, wenn der Doktor auch so was gemacht hatte —! Die studierten Herren waren ja gewiß sehr gescheit, aber was so armen Leuten am besten tat, das wußten sie doch nicht.

Im übrigen nahmen die Leute im Dorfe gebührend von der Anwesenheit des Doktors Notiz und am Nachmittag, als sie bei Hans Kramer zum Bier waren, wurde die Ankunft des Doktors Bornemann und der Tod des jungen Linseler als Ereignis besprochen, die zusammen gehörten. —

Am Nachmittag nach dem Kaffee fand bei dem Lehrer Familienrat in der Erbschaftssache statt. Paul gab eine Übersicht über die Lage und danach stand eigentlich alles überraschend günstig. Die Gläubiger fürchteten mit Recht einen starken Ausfall, wenn die Villa und die Fabrik verkauft wurden — auch die Verramschung des Lagers ließ einen starken Ausfall voraussehen. Die Neigung zu einem Vergleich war also groß — namentlich jetzt, da die neue Unternehmung Pauls die Zuversicht der Gläubiger wieder befestigt hatte.

Paul hatte nun in einer Konferenz mit dem Verwalter erfahren, daß etwa achtzig Prozent auf die Gläubiger entfallen könnten, wenn die Masse zu einem angemessenen Preise verkauft werden könne. Da das aber mehr als zweifelhaft war, so könne man sicher eigentlich nur mit der Hälfte rechnen. Nun wollte Paul die achtzig Prozent im Vergleichswege bieten, wenn den Erben zur Abwicklung der ganzen Angelegenheit eine Frist von achtzehn Monaten gewährt werde. Für die Verwaltung des Nachlasses konnten dann ja entsprechende Garantien geschaffen werden. Auf diese Basis aber ließ sich das Einverständnis aller Gläubiger mit Sicherheit erreichen und die Aufhebung des Konkurses konnte mit Aussicht auf Erfolg beantragt werden.

Horst bekam Respekt vor dem Geschäftssinn Pauls. Für den war der Tod des Vaters entschieden zum Guten ausgeschlagen. Lebte der Vater noch, dann würde Paul vermutlich jetzt nur die Anwartschaft darauf haben, einmal ein schlechter Chemiker zu werden; jetzt war er ein emsiger Geschäftsmann, der sicher und klar seine Ziele ins Auge faßte und sie mit aller Kraft zu erreichen strebte.

Gegen die Vorschläge hatte er nichts einzuwenden. Eine unbehagliche Empfindung hatte er nur wegen der Kürzung der Forderungen um zwanzig Prozent. Aber Paul half ihm darüber fort. Mehr hatten die Gläubiger auch im günstigsten Falle nicht zu erhoffen — wohl aber mußten sie beim Scheitern des Vergleichs auf sehr viel weniger gefaßt sein.

Auch Manders beruhigte Horst. Es wäre angesichts der ganzen Sachlage wirklich nicht angebracht, allzu peinlichen Empfindungen Raum zu geben und sicherlich konnte die ganze fatale Angelegenheit in der vorgeschlagenen Art am schnellsten aus der Welt geschafft werden. Manders dachte dabei in erster Linie auch an die Fabrik; war die Sache geordnet, dann konnte auch der unseligen Hausindustrie ein schleuniges Ende bereitet werden.

Weit weniger glatt als diese Angelegenheit wurde eine andere erledigt, die Horst nun zur Sprache brachte: er erzählte von den Geschehnissen in Frankfurt.

Paul war zunächst verblüfft. Diese Marie Berg hatte sich also wirklich in Horst verlieben können. Das frische Mädel in den ernsten Pedanten, der sie doch entschieden nicht nach ihrem vollen Wert zu würdigen verstand. Eigentlich unglaublich. Aber verrückt war es doch, daß nun Berg um seiner plötzlichen Abreise willen in den Verdacht gebracht werden sollte, das Verbrechen am Vater begangen zu haben. Dem hatte die Chose doch einfach nicht gepaßt und so war er allen unangenehmen Auseinandersetzungen aus dem Wege gegangen. Und die plötzliche Abreise? Du lieber Gott — der Mann war doch krank; er verband nur das Angenehme mit dem Nützlichen, wenn er kurzen Prozeß machte und in der Schönheit des Südens für sich Erholung suchte, indes sein famoses Töchterlein das Vergessen lernte.

Vor neuen Entscheidungen.

Die russischen Anstürme. — Abflauen der englisch-französischen Offensive. — Vom Balkankriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Russen an unserer Ostfront wird in dem letzten Generalstabsbericht nur mit wenigen Worten erwähnt. Der russische Ansturm, der nunmehr seit ungefähr acht Wochen tobt, ist offenbar durch die ungeheuren blutigen Verluste sehr stark geschwächt worden. Das wichtigste Ereignis während dieser großen russischen Offensive war die Neuregelung der Befehlsbereiche an unserer Ostfront. Die Russen hatten sich mit der Hoffnung getragen, daß sie nach zweijähriger schwächlicher Kriegführung jetzt endlich die Gesetze des Krieges diktieren könnten. Einige Erfolge zum Teil größeren Umfangs hatten sie noch in den Hintergrund gestellt. Die völlige ungestörte Neuordnung der Befehlsbereiche an unserer Ostfront hat ihnen aber gezeigt, daß sie in einem Irrglauben befangen waren, und daß unsere Oberste Heeresleitung ihre Entschlüsse völlig selbständig und unabhängig von russischen Plänen faßt.

Mit dieser Neuordnung ist naturgemäß auch die Einleitung eines neuen Abschnittes der Schlacht im Osten verbunden. Wenn auch in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit nach den fürchterlichen blutigen Stürmen gering geworden ist, so ist damit nicht gesagt, daß dies auch den Gesamtabschluß des gewaltigen Ringens bildet. Man wird im Gegenteil annehmen dürfen, daß wir gerade hier im Osten vor neuen Entscheidungen stehen, welche durch die Umgruppierung unserer Truppen hervorgerufen werden. Dann erst wird sich die Neuordnung an unserer Ostfront bemerkbar machen.

Im Westen sind die Verhältnisse noch dieselben geblieben, denn dort versuchen unsere Gegner immer noch aussichtslos unsere Front zu durchbrechen. Hier sind also von englischer und französischer Seite kaum neue Entscheidungen zu erwarten, da sowohl die Franzosen wie auch die Engländer all ihre Angriffe schon mit den möglichst größten Einsätzen an Menschen und Waffen geführt haben. Trotzdem blieb ihnen die Erfolglosigkeit treu, da das Eindringen ihrer Truppen in diese oder jene Grabenabschnitte unserer Front ein völlig belangloser örtlicher Erfolg ist.

Nach französisch-englischen Zeitungsmeldungen soll aber demnächst die englisch-französische Saloniki-Armee aus ihrer monatelangen Ruhe angeblich erwachen, so daß wir auch dort neue Entscheidungen zu erwarten hätten. General Sarrail ist vor einigen Tagen zum Oberbefehlshaber der gesamten verbündeten Streitkräfte bei Saloniki gemacht worden, ein Ereignis, das wohl mit der beabsichtigten Eröffnung einer größeren Kampfesunternehmung zusammenhängen dürfte. Angeblich sollen auch dort einige Tausend Russen zur Unterstützung der feindlichen Armee angekommen sein, die bisher nur den einen Zweck zu haben schienen nutzlos Millionen aufzufressen. Über die ungeheuren Unkosten dieser Armee klagen englische Blätter schon seit Wochen.

Wenn tatsächlich hier bei Saloniki neue Entscheidungen bevorstehen sollten, dann werden unsere Feinde auf unsere verbündeten Truppen stoßen, die hier eine starke und treue Wacht halten. In der feindlichen Presse werden zwar ungeheure Zahlen genannt, die von der Größe der Saloniki-Armee ein recht phantastisches Bild entwerfen. Es mag immerhin möglich sein, daß dort eine große Anzahl von Truppen zusammengezogen worden ist. Man darf aber nicht vergessen, daß Krankheit und Müßiggang nicht sonderlich zur Tüchtigkeit der Truppen beigetragen haben dürften, und daß weiterhin unsere verbündeten Truppen an der griechischen Grenze schon mehrfach den Beweis geliefert haben, daß sie die Saloniki-Armee nicht zu fürchten haben. Wir können demgemäß auch hier den neuen Entscheidungen vertrauensvoll entgegensehen.

Volkswirtschaftliches.

Mehr Spiritus erhältlich! Die Spirituszentrale ist von der Reichsbranntweinstelle ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Hundertteile vom 1. September 1916 an 40 Hundertteile des früheren Verbrauchs an vollständig vergälltem Branntwein für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) in den Verkehr zu bringen. Bis zu 30 Hundertteilen sind zu dem bisherigen Preise von 0,55 Mark für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Gemeindeverwaltungen ausgegeben werden, zu liefern, während der Rest bis zu 10 Hundertteilen zu dem gleichfalls unverändert gebliebenen höheren Preise von 1,50 Mark für das Liter verkauft werden darf. Die übrigen in der Bekanntmachung vom 13. Mai 1916 enthaltenen Bestimmungen werden durch vorstehende Anordnung nicht berührt.

Von Nah und Fern.

Kriegspersonenwagen der Eisenbahn. Vertretern des Königlichen Eisenbahn-Zentralamts wurde kürzlich ein D-Zug-Wagen 2. und 3. Klasse vorgeführt, bei dem Ersatzbaustoffe in weitgehendem Maße verwendet wurden. Alle Teile, die früher aus Messing, Rotguß oder Tombak hergestellt wurden, wie Handgriffe, Türdrücker, Schloßschilder, Fensterschutzstangen usw., sind teils durch Schmiedeeisen, Gußeisen, Flußeisen und Temperguß ersetzt, die dann je nach ihrer Verwendung emailliert, gebrannt oder brüniert wurden. Große Mengen Kupfer wurden erspart durch Verwendung von Zinkblech. Die Nickelwaschbecken sind durch solche aus Steingut, Lederteile, wie Fensterschleusen, Türdichtungen, sind durch gewebte Gurte, sämtliche Gummiteile durch Abfallgummi oder Linoleum ersetzt. Die Innenwände der Räume 2. Klasse sind mit Granitol — einem deutschen Erzeugnis — statt mit Pegamoid, einem englischen Erzeugnis, bekleidet.

Glänzende Ernte in Baden. Das Ernteergebnis in ganz Baden ist über Erwarten gut; alle Getreidegattungen ergeben eine Vollernte, Zuckerrüben, Kartoffeln und Obst sind sehr reichlich, der Wein allein ist mittelmäßig.

Die Sommerzeit aufgehoben. Im Dorfe Seeth im Schleswigschen hat man die Sommerzeit aufgehoben, weil sie sich nicht bewährt hat. Schon ihrer Einführung hatte man sehr ungern zugestimmt. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers trat eine Gemeindeversammlung zusammen, in der ausgesprochen wurde, daß die Sommerzeit als ein Übel der Landwirtschaft empfunden werde. Des Morgens seien wegen der Taunässe die Erntearbeiten nicht zu verrichten und die Nachmittagsstunden seien in einer Zeit, in der die Arbeitskräfte knapp sind, vom größten Wert. Danach wurde der Zeiger der alten Dorfuhr in Gegenwart vieler Gemeindemitglieder um eine Stunde zurückgeschoben.

Aufsehenerregende Bestechungsaffäre in Mainz. Der Inhaber eines Mainzer Posamenteriegeschäfts, der früher in bescheidenen Verhältnissen lebte, jetzt aber während des Krieges sein Einkommen auf jährlich 300 000 Mark steigerte, wurde verhaftet. Veranlassung dazu gaben bei Holzlieferungen entdeckte Bestechungen, die im Einzelfalle eine Höhe bis zu 50 000 Mark erreichten. Die Angelegenheit zieht weite Kreise. So wurde bereits bei einem bekannten Weinhändler in Mainz eine Haussuchung vorgenommen.

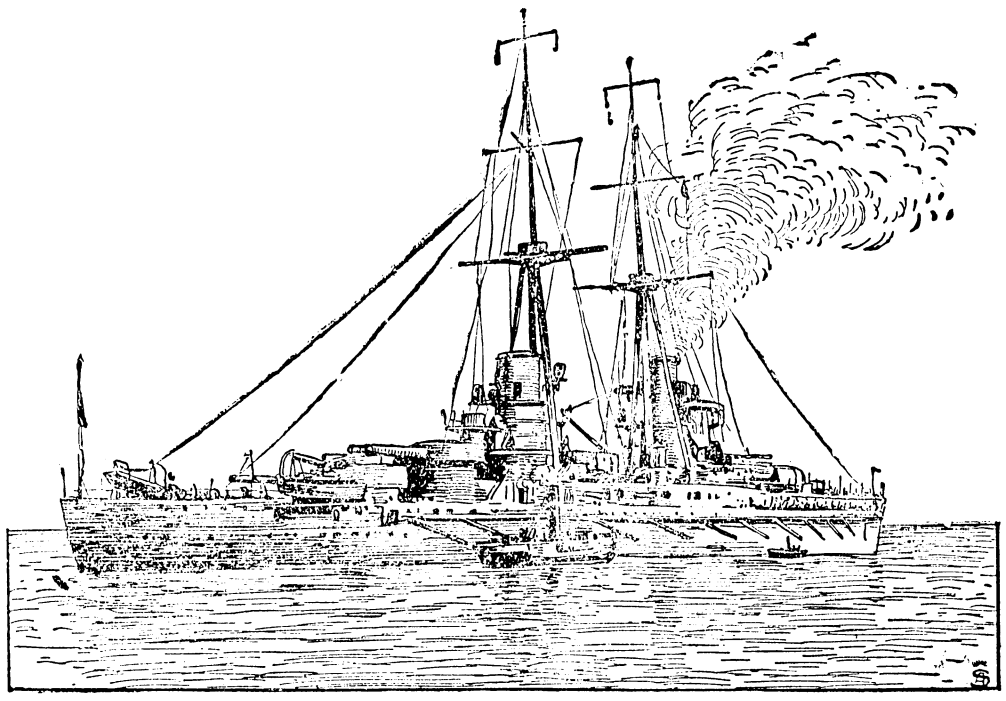
Fünf Todesopfer schlagender Wetter. Die fünf bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Dorstfeld bei Essen kürzlich schwer verbrannten Bergarbeiter sind sämtlich ihren Brandwunden erlegen.

Käse mit Fliegenfängern. Von einer eigenartigen Geschäftssitte berichtet der Kriegsausschuß für Verbraucherinteressen aus Trier. Dort verkaufte ein Händler trotz dem Höchstpreise von 80 Pfennig einen Posten Limburger Käse zu 1,40 Mark das Pfund. Daran knüpfte er noch die Bedingung, daß jeder Käufer ein Dutzend Fliegenfänger, mit Leim beschmierte Papierstreifen, zum Preise von 1 Mark (sonstiger Preis 30 bis 40 Pfennig) kaufte. Somit stellt sich der Preis für 1 Pfund Limburger auf 2,40 Mark. Der Trierer Verbrauchsausschuß hat das Nötige getan, um diesem Gemütsmenschen das Handwerk zu legen.

Erdbeben in Italien. Die Laibacher Erdbebenwarte verzeichnete innerhalb 24 Stunden 14 sehr starke Nahbeben. Wie bekannt wird, erfolgten die Erdstöße in Italien. In Ancona, Fano und Pesaro wurde ein starkes Beben verspürt. Die Agenzia Stefani teilt mit, daß in Ancona kein Schaden angerichtet worden sei; in Pesaro erhielten viele Häuser Risse, und die Wohnungen wurden geräumt, Opfer seien jedoch nicht zu beklagen. In Rimini sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei wahrscheinlich Leute umgekommen sind. Die italienische Zensur gestattet der Presse nicht, ernsten Schaden zuzugeben.

Bankdiebstahl in Lodz. Aus einem verschlossenen Schrank der Handelsbank in Lodz sind für etwa 100 000 Mark russische Wertpapiere gestohlen worden. Für die Ermittelung der Täter und die Herbeischaffung der Wertpapiere ist von der geschädigten Firma eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden.

Panzerkreuzer „Leonardo da Vinci", der vernichtet wurde.



Verläßlichen Nachrichten zufolge hat die italienische Flotte einen schweren Verlust erlitten. Das moderne Großkampfschiff „Leonardo da Vinci" liegt im Hafen von Tarent als hilfloses Wrack. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Panzer durch eine Explosion an Bord oder durch einen Torpedo oder eine Mine in den hilflosen Zustand versetzt wurde. Jedenfalls hat er bei dem Unglück über 300 Matrosen und eine Anzahl von Offizieren verloren. Wie bemerkt, bedeutet das Ausscheiden dieses Schiffes einen schweren Verlust für die italienische Marine. Es war im Jahre 1911 vom Stapel gelaufen, hatte 22 400 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 994 Mann. Der Panzer war ein Schwesterschiff der Dreadnougths „Guilio Cesare" und „Conti die Cavour".

Gerichtshalle.

Breslau. In dem nahegelegenen Kosel wurde für die in der Nähe untergebrachten russisch-polnischen Kriegsgefangenen ein polnischer Gottesdienst abgehalten. Daran hatten auch die Zuschneiderin Franziska Szymanowska, die Verkäuferin Angela Stempniewicz und der mit den Russen zusammenarbeitende Maschinenschlosser Anton Jablonski teilgenommen. Da letzterer mit den Gefangenen geschäftlich sprechen und verkehren mußte, glaubte er nach dem Gottesdienste auch in der Öffentlichkeit mit ihnen reden zu dürfen. Die beiden obengenannten Frauenspersonen mischten sich die in polnischer Sprache geführte Unterhaltung ein und gingen schließlich plaudernd neben der von Wachmannschaften geleiteten Kolonne her. Beim Besteigen eines Straßenbahnwagens winkten die Frauen den Russen noch Abschiedsgrüße zu, was einen Gefangenen veranlaßte, der Stempniewicz ein von ihm aus Holz geschnitztes großes Herz zuzustecken. Das hatte ein Unteroffizier wahrgenommen, der nun das Geschenk in seine Obhut nahm und die Anzeige gegen die vorgenannten drei Personen erstattete. Sie wurden unter Zubilligung mildernder Umstände zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

München. Der Bürgermeister Gruber von Seelbach (Bayern) hatte Weizen bis zu einem Drittel mit feinem Sand vermischt und ihn so zum Verkauf gebracht. Er wurde zu einem Monat Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Fliegende Kleiderläuse. Die oft schwer erklärlichen Übertragungen des Fleckfiebers bei nur kurzem Verweilen am Krankenbette oder gar die Übertragung auf weite Entfernungen haben zu der Vermutung geführt, daß die verhältnismäßig wenig bewegliche Kleiderlaus auf noch unbekannten Wegen weiter übertragen werden kann. Z. B., daß sie sich an Fliegen anklammern und so durch die Luft verbreitet werden. Daß es aber tatsächlich der Wind sein kann, hat Stabsarzt Dr. Schilling in der Türkei beobachtet. Er berichtet, daß bei einer ärztlichen Untersuchung von Arbeitssoldaten von der in der Windrichtung 50 bis 100 Meter entfernt stehenden Kommission, die mit den Soldaten selbst nicht in Berührung kam, fünf bis sechs Mitglieder je ein bis vier Läuse erwarben, die oberflächlich an der Hand und Kleidung saßen. Als später die Soldaten sich außerhalb der Windrichtung entkleideten, blieb trotz noch stärkeren Windes die Übertragung aus.

Vermischtes.

Die seltensten Europamarken. Bekanntlich war für die Reichsabgabe nach der ersten Lesung des Postabgabegesetzes eine Steuer von nur 2 Pfennig vorgesehen, die dann später auf 2½ Pfennig erhöht wurde. Die bayrische Postverwaltung hatte bereits große Vorkehrungen für die Neuausgabe der 2-Pfennig-Marken getroffen und solche Vorräte gedruckt, die bei der Papierknappheit nicht gut vernichtet werden konnten. Die Marken wurden deshalb mit der Wertangabe 2½ überdruckt. — Dieses Verfahren wurde schon einmal im Jahre 1895 von Bayern angewendet. Damals wurden infolge Änderung der Posttarife die Bestände von Briefmarken zu 3 Pfennig mit der Wertangabe 2 in Rot überdruckt. Gleichzeitig waren aber auch die neuen Marken zu 2 Pfennig fertiggestellt und die Überdruckmarken für ungültig erklärt worden. Eine kleine Anzahl dieser Marken war aber bereits verausgabt worden. Diese Marken sind nun die seltensten Europamarken geworden; ihr Wert wird auf Tausende geschätzt.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G. M. B. H., BERLIN.

Aus dieser Auffassung machte er denn auch kein Hehl und der Eifer, mit dem Horst widersprach, amüsierte ihn beinahe. Dann spielte er seinen Trumpf aus.

„Ich habe mit Herrn Berg über all das Rätselhafte bei Papas Tode gesprochen. Er war teilnahmsvoll, aber er konnte mir auch keine Aufschlüsse geben. Na, und vor allem: wie ein Schuldiger sah er auch nicht aus. Dann die Liebenswürdigkeit, mit der er mir half. Fünfundzwanzigtausend Mark bar auf die Hand, ohne viel Umstände, ohne Dank — nur dem Vater und mir zuliebe. Wenn das die Manier der Treulosen ist, dann möchte ich fast wünschen, daß die Treue seltener wäre, als sie anscheinend doch ist.

Ehe Horst entgegnen konnte, griff Manders ein.

„Es wäre doch aber auch möglich, daß er Ihnen entgegenkam, weil er sich schuldbewußt fühlte.

Paul wehrte eifrig ab.

„Nein — das glaub' ich nicht. Wenn er schon unseren Vater stecken ließ, dann hatte er noch weniger Grund, uns Kindern zu helfen."

„Und hat die Annahme des Herrn Lehrers die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Wäre es anders, dann hätte die Freundlichkeit Bergs für mich nicht vor meiner Liebe zu Marie Halt machen dürfen. Er hatte gegen mich nichts einzuwenden und er ließ mich glauben, daß er mich lieb habe. War ich aber für den vertrauten Verkehr in seinem Hause nicht zu gering, dann durfte ich's für eine Heirat auch nicht sein. Abgesehen davon aber wußte er doch genau, wie es um Marie stand, daß sie unbedingt mir gehörte —"

Paul lachte laut auf.

„Du, so was glaubt man mitunter, ohne daß viel dahinter ist."

Horst überhörte den hämischen Einwurf absichtlich.

„— — nun, und da er dennoch die Flucht ergriff, da vor allem Marie ihm folgte, so ist es klar, daß die Abreise nur in zwingenden Verhältnissen, nicht aber in der Ablehnung meiner Bewerbung liegt."

Paul brach das Gespräch, das ihn mit lebhaftem Unbehagen erfüllte, kurz ab.

„Lassen wir's gut sein," sagte er schroff. „Einstweilen hat Papas eigene Eintragung für mich mehr Beweiskraft, als die Mutmaßungen, zu denen Horst sich versteigt. Ich für meine Person bin nicht undankbar genug, einen Mann grundlos zu verdächtigen, der mir Gutes erwiesen hat. Ich kann nur wiederholen: mir kommt die Abreise wirklich nicht so unbegreiflich vor, daß ich zu Verdächtigungen meine Zuflucht nehmen müßte."

Er ging ohne Gruß hinaus.

Horst ließ sich immer wieder durch Pauls Ungezogenheiten in Empörung hineintreiben und jetzt war er außer sich, weil Paul auch Manders eine Zurechtweisung hatte zuteil werden lassen. So bat er Manders für Paul um Entschuldigung.

Manders lächelte gütig.

„Ach, das darf Sie nicht erregen, und mich kränkt's auch gar nicht. Es kommt ihm nur auf die augenblickliche Wirkung an, wenn er seine Trümpfe ausspielt und im Grunde ist er selbst nicht von dem überzeugt, was er behauptet. Vermutlich läßt er nun doch all das sich durch den Kopf gehen, was Sie gesagt haben und ganz gewiß prüft er die Situation darauf, ob sich etwa ein Vorteil daraus ziehen läßt."

Sie gingen in die Wohnstube, wo die Lehrerin mit den Kleinen spielte und mit hohen Lobesworten all die Siebensachen bewunderte, die das Christkind für die kleinen Herrschaften extra vom Himmel gebracht hatte.

Paul hatte das Lehrerhaus verlassen.

13.

Mein lieber Horst!

Also auf dem Eichsfeld willst Du Dich niederlassen? Sonderbar — höchst sonderbar! Inge und ich — wir sind einfach sprachlos ob der Kühnheit und Absonderlichkeit Deines Entschlusses. Denn dazu gehört doch Courage, sich mitten auf dem Lande und noch dazu da, wo es am traurigsten ist, zu vergraben und aller Weltfreude zu entsagen. Na, Du willst einmal und da wollen wir beide, meine Inge und ich, Dich nicht irre machen. Alles Gute denn für die Zukunft. Und geht's doch schief — Du hast eine Schwester, die Dich anbetet — mehr fast, als mir lieb sein sollte, denn von Rechts wegen darf Inge Bornemann doch nur mich anbeten, nicht wahr? Na also, sie betet Dich trotzdem an; und ich bin dir gut, lieber, braver Kerl und geht's schief — besinne Dich, daß wir daheim in München immer noch ein warmes Platzerl für Dich haben.

Nun ist's nämlich beschlossene Sache: wir ziehen nach München. Draußen in Trutzing hab ich ein famoses Häuschen entdeckt, das zu haben ist; das kauf ich und im Februar ist Hochzeit. Gleich nach Neujahr fahr ich gen Süden, indes Inge bei Muttern hier in Magdeburg bleibt. Ich besorge derweile in München alles nötige und am fünfzehnten des Hornung, während die Welt ringsum im Karnevalsrausche befangen liegt, wollen wir still und sinnig unsere Hochzeit feiern. Leg' dir ein Hochzeitskarmen zurecht, Bruderherz! Ich denke es mir wundervoll, auch einmal angedichtet zu werden. —

So, und nun die Hauptsache: Was ist in Frankfurt los? Inge hat geschrieben, Mutting und ich haben geschrieben und alle haben wir die Briefe zurückbekommen mit der freundlichen Auskunft der Post: „Adressat abgereist, unbekannt wohin." Ja, Menschenskind, was hat's denn gegeben? Wir sind hier natürlich ungeheuer beunruhigt. Warum verreist denn der kranke Mann mitten im Winter? Und dann das böse „abgereist, unbekannt wohin!" Was soll das heißen? Das ist doch eine Flucht und die muß doch einen Grund haben.

Horst, mein Sohn, du weißt näheres darüber. Du mußt was wissen, denn du warst doch bis zuletzt vor Weihnachten in der herrlichen Francofurta. Also tu uns die Liebe: Setz dich nieder und schreib uns einen Schreibebrief, in dem zu lesen steht, was du zu melden weißt. Und beherzige aus Barmherzigkeit den Spruch: Was getan sein soll, das tue bald. Ich warte mit Ungeduld, denn ich muß reisen.

Kuß und Handschlag in Treuen Hinko.

Aa 26 (Fortsetzung folgt.)

Lichtspielhaus Brockau.

Sonnabend, Sonntag,
Anfang 6 3 Uhr:

Die Macht des Schicksals

Großes Drama in 3 Akten

A. Baum's Gasthof,

Brockau, Hauptstraße 1.

Den Keglern von Brockau und Umgegend zur Kenntnis, daß meine gute

Kegelbahn

jetzt wieder täglich benützt werden kann.

Um recht Zuspruch bittet

Adolf Baum. Tel. 16342.

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir

Optiker Garai, Breslau,

Albrechtstrasse 3.

Fachmann seit 1877

Jedes Quantum Heu

Weizenschale, Kleie oder Menge wird gekauft. Angebote erbitten unter Nr. 562 an die Expedition der Brockauer Ztg.

Soweit Vorrat!

Butterbrotpapier

Rolle = 100 Blatt = 55 Pfg.

bei

Ernst Dodeck, Bahnhofstsrase 12.

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

mit elektr. Betrieb reinigt täglich. Betten werden kostenlos vom Bahnhof abgeholt u. zugesandt. **B. Richter,** Breslau II, Flurstrasse 18 (am Hauptbahnhof). Tel. 12385. Billigste Bezugsquelle von Bettfedern und Daunen.

Tafeln mit einfachen Linien

empfiehlt

Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.

Gaskochertisch . . . 5 Mark
Chaiselongue . . . . 25 Mark

solange der Vorrat reicht bei

Otto Brandt, Möbelfabrik,

Telefon 1032 Breslau, Kirchstrasse 19. Telefon 503 2.

Vaterlandsdank

sammelt zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und **bittet herzlich** um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen. Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle **Berlin S.W. 11,** im Kgl. Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in **Krefeld,** Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pf. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Echtes Salizyl-Pergamentpapier

soweit Vorrat 1 Rolle 25 Pf., 5 Rollen 1,20 (Inhalt 2 Bogen)

empfiehlt **Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12.**

Storm's Kursbücher

sind zu haben

in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofst. 12.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbe Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Zu beziehen durch: Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Nationale Tageszeitung mit 6 Beilagen.

Täglich große Handelsbeilage und Unterhaltungsblatt „Aus großer Zeit". Frauen-Umschau.

Wochenschrift: Illustrierte Weltschau. Literarische Umschau. Landwirtschaftliche Post.

Unentbehrlich für alle gebildeten Stände, welche neben ihrem Lokalblatte eine führende nationale Tageszeitung

aus Berlin täglich zweimal

zu beziehen wünschen.

Der Probebezug ist **kostenlos** bei Aufgabe der genauen Adresse an die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Post", Berlin S.W. 11

Schauspielhaus.
Sonnabend und Sonntag:
Das Dreimäderlhaus.

Liebich Theater.

Heute, abends 8 Uhr:
Gastspiel
Max Marx
Loge Nr. 7
Operettenschwank i. 3 Akt.

Breslauer
Viktoria-Theater.

Gastspiel
Julius Falkenstein
Ledige Ehemänner
Schwank in 3 Akten.

Anf. 8 Uhr. Bons gültig.
7—8 **Konzert** im Garten.

Karte von Verdun

Größe 39 : 48 cm
für **30** Pfg. zu haben in der Exped. d. „Brockauer Zeitung".

Feldpostkartons
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Herrenstrohhüte
direkt Strohhut in der Fabrik
nur **Karlstr. 30,** neben der Hofkirche. Strohhüte werden modernisiert.
Freund & Krebs.

Zahnärztliches Institut
Breslau, Neudorfst. 35, I
1/2 9 — 10, 1/2 6 — 1/2 7
Für
Unbemittelte Zahnersatz
Plomben etc. z. Kilnikpreisen

Stoffe und Reste preiswert für Damen-, Herren- und Kinderkleider 1 Probe-Pack sortiert 40 – 50 Mk. pr. Nachn. Wiederverkäufer gesucht. **Sächsische Webwaren - Manufaktur Dresden, Marschallst. 18.**

Engelhorn's Romanbibliothek

Band 50 Pfg. [100 Bände eingetroffen] in der Expedition der Brock. Zeitung.